



NR. 5 Mai 2022

MISTRAL

Notizen zur Spiritualität der Mazenodfamilie

„Nichts ist verloren mit dem Frieden. Mit dem Krieg kann alles verloren sein. Mögen die Menschen zum gegenseitigen Verständnis zurückkehren. Mögen sie die Verhandlungen wieder aufnehmen.“

Liebe Mazenodfamilie,
mit diesen Worten wendete sich Papst Pius XII in seiner Radioansprache im August 1939, wenige Tage vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, an die Regierenden und die ganze Weltbevölkerung.
Heute erleben wir wieder sehr deutlich, wie viel Unheil und Schrecken ein Krieg auch auf die nicht unmittelbar Betroffenen bringen kann. Der militärische Konflikt in der Ukraine berührt uns Oblaten nicht nur, weil unsere Mitbrüder vor Ort als Seelsorger tätig sind. Als Missionare und als Christen liegt uns die Verständigung der Menschen untereinander am Herzen. Wir treten daher nicht nur für die Beilegung gewaltsamer Auseinandersetzungen ein. Wir bemühen uns vielmehr, den Menschen zu helfen, in Respekt, Mitmenschlichkeit und gegenseitigem Vertrauen zu leben. Deshalb wollen wir in dieser Ausgabe zum einen auf heutige und vergangene Kriegserfahrungen blicken. Zum anderen wollen wir unsere Aufmerksamkeit der Arbeit der Oblaten im Dienst für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung widmen.

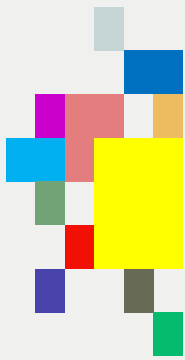
Mit freundlichen Grüßen

P. Patrick Vey OMI

Apropos:

WAHRER FRIEDEN

Papst Franziskus spricht im Apostolisches Schreiben „Evangelium Gaudium“ vom „falschen“ und „wahren“ Frieden. Sozialer Friede ist mehr als nur die Abwesenheit von Gewalt, die dadurch entstehen würde, dass ein Teil der Gesellschaft über die anderen herrscht. Es wäre auch ein falscher Friede, würde er dazu dienen, eine Gesellschaftsstruktur zu rechtfertigen, die die Armen zum Schweigen bringt oder ruhig stellt. Schon Papst Paul VI. stellte fest: Frieden besteht „nicht einfach im Schweigen der Waffen ... im Gleichgewicht der Kräfte. Er muss Tag für Tag aufgebaut werden mit dem Ziel einer von Gott gewollten Ordnung, die eine vollkommene Gerechtigkeit ... herbeiführt“.



Weggefährte

in der Mission

Im Jahr 2018 hat die Generalverwaltung in Rom ein Dokument herausgegeben, das die wesentlichen Grundlagen unserer oblatischen Arbeit im Bereich von „Justice, Peace, and Integrity of Creation“ (Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung), kurz JPIC, umfassend beschreibt. Das Dokument trägt den Titel „Companion in mission“, was man auf Deutsch mit „Weggefährte in der Mission“ übersetzen kann. Auf gut 70 Seiten beschreibt das vom „General Service of JPIC“ erarbeitete Dokument in fünf Kapiteln, wie unsere Arbeit in diesen Bereichen unsere Sendung als Oblaten begleitet.

Der Generalobere, Pater Louis Lougen OMI, schreibt in seinen einleitenden Worten: „Wir, die Missionare Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, haben uns dem Dienst der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung verschrieben, der ein integraler Bestandteil der Mission ist, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen. Dieser Dienst ist eine wesentliche Dimension unseres missionarischen Lebens.“ Und der bereits verstorbene, damalige Generaldirektor für JPIC, Pater Kennedy Katongo OMI, ergänzt: „Das Dokument ‚Companion in Mission‘ soll eine Hilfe für alle Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria und ihre Assoziierten sein, die sich bemühen, diesen wichtigen Aspekt der ‚befreienden Gegenwart Jesu Christi und der neuen Schöpfung, die mit in seiner Auferstehung begonnen hat‘ (Satzung 9), in ihren Dienst zu integrieren.“ Im Folgenden sollen die wesentlichen Aussagen der fünf Kapitel jeweils kurz beschrieben werden. Am Ende eines jeden Kapitels werden dem Leser Fragen zur persönlichen Vertiefung und zur gemeinschaftlichen Reflexion mitgegeben.

DIE WELT HEUTE: UNSER GEMEINSAMES ZUHAUSE

Das erste Kapitel lädt zum Betrachten der Realität ein. Es werden die vielen Chancen und positiven Möglichkeiten unserer heutigen Welt aufgezeigt. „Die Erde, unser Zuhause, ist ein Ort von enormer Schönheit und Wundern, voller Leben, Farben und Vielfalt“, heißt es gleich zu Beginn.

Aber wir stehen auch vor großen Herausforderungen, die unsere Zeit mit sich bringt. Das Dokument nennt neben den Herausforderungen von „Mass-Media“, auch die Folgen des Klimawandels, die immer größer werdende Spanne zwischen Arm und Reich, wachsende



Kriminalität, die großen Migrationsströme, Hungersnöte, soziale Unruhen, Menschenhandel, extremen Nationalismus, sowie ethische Fragen, wie Abtreibung und Euthanasie, bis hin zu politischer und religiöser Verfolgung, die oft die christlichen Gemeinden betrifft. Nicht selten sind die Probleme unserer Zeit miteinander verknüpft, bzw. bedingen sie sich gegenseitig.

Bei all dem können wir nicht tatenlos zusehen. „Auf der Suche nach einer Lebensweise, die ein gedeihliches menschliches Leben ermöglicht und die sich durch rechte Beziehungen, Nachhaltigkeit, Achtung der Menschenwürde aller, Sensibilität für ökologische Gegebenheiten und das Bewusstsein für die Heiligkeit des Lebens auszeichnet, kommt der Kirche - und den Oblaten - eine entscheidende Rolle zu.“

DIE GRUNDLAGEN UNSERES DIENSTES IM BEREICH GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

Im zweiten Kapitel beschreibt das Dokument die wesentlichen theologischen, charismatischen und spirituellen Grundlagen unseres Dienstes für JPIC. Wesentlich sind die biblischen Zeugnisse im Alten und Neuen Testament, im Besonderen die Person Jesu: „Jesus von Nazareth gibt in seinem Leben und seinen Worten den Forderungen des Alten Testaments nach Gottes- und Nächstenliebe eine neue und endgültige Tiefe, die sich in der Praxis der Gerechtigkeit als Mittel des Heils verwirklicht.“ Die Botschaft Jesu ist eindeutig: wir alle sind Söhne und Töchter des Vaters, gerufen allen mit jener Liebe zu begegnen, die Jesus uns vorgelebt hat.

Eine weitere Grundlage ist die umfangreiche Soziallehre der Kirche, die sich in den letzten 100 Jahren stark entwickelt hat. „Die Soziallehre der Kirche ist ein Gedankengebäude zu sozialen Fragen, das auf einer aufmerksamen Reflexion über die komplexen Realitäten des menschlichen Lebens sowohl in der Gesellschaft als auch im internationalen Kontext im Licht des Glaubens und der kirchlichen Tradition beruht. Sie ist ein integraler Bestandteil der Evangelisierung.“

Das Dokument schließt eine theologische Reflexion an, die vor allem die Themen der Erlösung des Menschen als eine bereits existierende Realität, die Würde der menschlichen Person, sowie die innere Beziehung zwischen Schöpfung und Erlösung in den Blick nimmt. Des Weiteren wird die Bedeutung der Sünde und ihre Folgen reflektiert, nicht nur für jeden einzelnen Menschen, sondern auch für die Menschheit und die Welt als Ganze. „Eine theologische Reflexion über die Realität der heutigen Welt bringt uns zu dem Schluss, dass der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eine absolute Forderung des christlichen Liebesgebots ist, eine konstitutive Dimension der Verkündigung des Evangeliums. Es ist das Evangelium selbst, das uns dazu aufruft, uns für die Verwandlung der Welt einzusetzen.“

In einem letzten Schritt finden sich auch Grundlagen im Charisma und der Spiritualität der Oblaten. Besonders stellt das Dokument die Bedeutung des Kreuzes als Zeichen der



Erlösung und die Einladung die Welt durch die Augen des gekreuzigten Erlösers zu sehen, sowie unsere Sendung zu den Armen heraus. „Unsere Verkündigung muss sich auf die befreiende Botschaft des Kreuzes konzentrieren, mit dem ‚prophetischen Auftrag‘, ‚den Schrei der Stimmlosen zu hören und hörbar zu machen (Satzung 9). In unserer Lebensregel heißt es weiter, dass zu diesem Zweck ‚der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung ein integraler Bestandteil der Evangelisierung‘ ist.“

EINSATZ FÜR GERECHTIGKEIT, FRIEDE UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

Das dritte Kapitel gibt konkrete Hilfestellungen zum Einsatz für JPIC, der – wie gesehen – eine religiöse, missionarische Motivation hat. Das Dokument stellt daher eine Verbindung zwischen Gerechtigkeit und Evangelisierung her: „Der Versuch, eine bessere Welt nur durch die Bekehrung der Herzen ohne die Veränderung ungerechter Strukturen zu erreichen, ist utopisch, während die Arbeit an der Veränderung ungerechter Strukturen ohne die Bekehrung der Herzen eine materialistische Illusion ist. Beide sind notwendig, um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu erreichen.“

Ausführlich werden dann einige Methoden als Instrumente der sozialen Analyse vorgestellt. Eine erste Methode mit der Überschrift „Revision de vie“ folgt dem klassischen Model von Sehen-Urteilen und Handeln. Ein von Pater Daniel Corijn OMI mitentwickeltes Modell stellt einen „pastoralen Zyklus“ vor, der immer wieder von vorn beginnt und die folgenden Schritte enthält:

1. Erfahrung
2. Soziale Analyse
3. Christliche Reflexion
4. Planen einer Aktion
5. Aktion durchführen
6. Evaluation

Ein drittes Modell nennt sich, nach Pater Ronald Carignan OMI, „missionarische Präsenz“ und sieht im Wesentlichen folgende Schritte vor, die sich auch wiederum gegenseitig bedingen und wiederholen:

1. Missionarische Präsenz
2. Sich Einfügen
3. Reflektion in der Kommunität
4. Missionarische Analyse
5. Missionarische Antwort
6. Evaluation



DIE DIMENSION VON JPIC IN DER AUSBILDUNG

In der Ausbildung junger Oblaten, sowie in der ständigen Fortbildung aller Oblaten und Assoziierten sollte auch JPIC eine zentrale Rolle spielen: „Die Ausbildung muss heute notwendigerweise auf eine Evangelisierung im vollsten Sinne des Wortes ausgerichtet sein, eine Gesamtevangolisierung, zu der der Dienst für Gerechtigkeit, Frieden und Integrität der Schöpfung als integraler Bestandteil anerkannt wird.“

Es geht im Wesentlichen darum, eine Haltung des Respekts für jede menschliche Person und eine tiefe Liebe zu den Armen zu entwickeln. Dabei ist der regelmäßige Kontakt mit den Armen von entscheidender Bedeutung. Hierfür sind konkrete Schritte in die Allgemeinen Ausbildungsnormen aufgenommen worden. Eine wie oben beschriebene Analyse der konkreten sozialen Umstände soll dabei schon in der Erstausbildung eingeübt und die Soziallehre der Kirche im Studium vertieft werden.

ANREGUNGEN

Im letzten Kapitel finden sich verschiedene Anregungen für ein vertieftes Engagement vor Ort. Neben konkreten Zielsetzungen und Strategiemöglichkeiten gibt es auch Vorschläge zur Finanzierung von JPIC-Projekten, sowohl für Oblaten, die sich bereits für JPIC engagieren, als auch für alle, die noch nach neuen Anregungen suchen.

Zum Schluss definiert das Dokument noch einige Schwerpunktthemen der OMI-JPIC-Arbeit: Menschenrechte, Frieden und Versöhnung, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit, sowie Bildung und Ausbildung.

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Dokument „Companion in mission“ neben einer Analyse aktueller Fragestellungen und Probleme im Bereich von JPIC versucht, konkrete Antworten zu entwickeln, die auf einem biblisch-theologischen, sowie charismatisch-spirituellen Fundament Oblaten und Assoziierte einlädt, ihr JPIC-Engagement zu intensivieren und es als einen wesentlichen Teil von Evangelisierung zu verstehen. Das Dokument ist auf der OMI-World-Homepage als PDF auf Englisch, Spanisch und Französisch verfügbar.

P. André Kulla OMI



Für Gerechtigkeit und Nächstenliebe

Der JPIC-Dienst der Oblaten

Die letzten Jahre haben gezeigt, dass der Einsatz für Gerechtigkeit und Nächstenliebe zwei wichtige pastorale Haltungen der Oblaten in ihrem Einsatz für die Armen in unseren Regionen sind. Als zentraler Bestandteil unserer pastoralen Aktivitäten in der Gesellschaft engagieren wir uns auch voll und ganz für den Dienst der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung (JPIC), mit einem Hauptziel: dem Aufbau des Reiches Gottes durch das Geheimnis des Kreuzes Christi.

Der JPIC-Dienst der Oblaten hat mehrere Initiativen ergriffen, um unsere Priorität, die Evangelisierung der Armen, zu unterstützen. Unser apostolischer Eifer und unsere Nächstenliebe können uns daher - vor allem in den Werken der Mission - dazu anspornen, alles zum Wohl der anderen und zu unserer eigenen Heiligung zu tun. Auf diese Weise werden unsere Sorge um die Gerechtigkeit, unser Wunsch, Friedensstifter zu sein und die von Gott geschenkte Schöpfung zu bewahren, zu prophetischen Zeichen des Reiches Gottes, das schon heute unter uns ist und das uns in Liebe und Gehorsam verbindet. Kurz gesagt, unser Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung wird durch die Tugend der Nächstenliebe als Ausdruck der Liebe Gottes zu uns allen gestärkt werden.

Wie kann ein Einsatz aussehen?

Um unsere Perspektiven für die Zukunft unseres JPIC-Generaldienstes zu formulieren, halten wir an sechs miteinander

verbundenen Aspekten fest. Das gemeinsame Ziel ist dabei, auf die Herausforderungen unserer Zeit zu antworten, die den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden in der Welt erschweren.



P. Jean-Hérick Jasmin OMI
ist Direktor des JPIC

Zuallererst möchten wir als Oblatenfamilie unsere Bemühungen zur Verteidigung der Rechte der Opfer fortsetzen. In diesem Sinne wollen wir nahe bei den Menschen sein, wie es uns Fratelli Tutti lehrt. In der Tat sind die Fragen der Mitmenschlichkeit und des sozialen Miteinanders seit jeher ein Anliegen der Kirche.

Zweitens möchten wir einen OMI-JPIC-Dienst aufbauen, der die Unterschiede der Herkunft, der Nationalitäten, der Farben und der Religionen überwindet. Wie Papst Franziskus sagt, kann nur eine Kirche, die auf gegenseitigem Zuhören und versöhnter Verschiedenheit beruht, „der Zivilgesellschaft helfen, sich in Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aufzubauen und so zu einer schöneren und menschlicheren Welt für die künftigen Generationen beizutragen“.

Der dritte Aspekt ist die Anerkennung der Würde eines jeden Menschen. Durch unseren Einsatz für die Menschenwürde können wir das universelle Streben nach Geschwisterlichkeit unter den Völkern reaktivieren. Die Achtung der Vielfalt und der gegensätzlichen Standpunkte ermöglicht es uns, verständnisvoll und offen zu sein.

Als Erweiterung des ersten Aspekts träumen wir davon, einen vierten Aspekt zu leben, der JPIC als einen Dienst betrachtet, in dem wir synodal arbeiten. So können wir in der Lage sein, das zu tun, was der Herr von uns verlangt.

Der fünfte Punkt, die synodale Verbindung von Zuhören und Dialog mit Gebet und Unterscheidung, ist für die Durchführung unserer Aktivitäten von grundlegender Bedeutung. Das bedeutet auch, dass wir anderen Menschen in besonderen Lebenssituationen zuhören und mit ihnen in Dialog treten müssen, wie z.B. Kindern in Gefahr, verlassenen Jugendlichen, getrennten Familien, Afroamerikanern und indigenen Völkern in ihrem Streben nach Gleichheit und Gerechtigkeit.

Schließlich wird es uns auf diese Weise gelingen, konkrete Initiativen in der Pastoral zu ergreifen, wie z.B. die Schaffung eines sicheren Umfelds für Kinder, Jugendliche und gefährdete Erwachsene; der Aufbau eines „sicheren Zuhauses“ in einer Kirche, die Respekt und Vertrauen für alle weckt. So geben wir das Zeugnis eines Ordenslebens bzw. das eines christlichen Lebens, das mit Tugenden und Werten ausgestattet ist, die durch Freude des Evangeliums inspiriert sind.

Kultur der Begegnung

Wir wollen die zwischenmenschlichen Beziehungen als einen zentralen Wert unserer Arbeit hervorheben und stärken und so zu einem interkulturellen Dienst werden. Dies setzt die Entwicklung einer „Kultur der Begegnung und eines Geistes der Synodalität“ voraus.

Das schließt die Notwendigkeit eines Präventionsprogramms zum Schutz von gefährdeten Kindern, Jugendlichen und verletzlichen Erwachsenen, sowie der Oblaten selber ein. Diese Notwendigkeit bedeutet unter anderem eine Sensibilisierung für die sexuelle Identität, um eine emotionale Reife in der Logik einer echten zwischenmenschlichen Beziehung zu

erlangen. Kurz gesagt, unsere Arbeit soll aktiv die menschliche Entwicklung und die persönliche Freiheit fördern. In Bezug auf die Ökologie wollen wir harmonische Handlungen mit der Natur in all unseren pastoralen Gebieten fördern und eine grüne OMI-Kongregation werden.

Zusammenfassung

Papst Franziskus betont die Notwendigkeit einer Weltgemeinschaft, die auf den Grundsätzen der Solidarität und der gegenseitigen Hilfe beruht. Dies ist ein Aufruf zur Umkehr, der das Anliegen des OMI-JPIC-Dienstes für Migranten, Vertriebene, Flüchtlinge und Opfer von Menschenhandel hervorhebt.

Darüber hinaus ist es auch ein Aufruf, eine unmittelbare humanitäre Antwort auf die Globalisierung der Gleichgültigkeit und auf die Situationen der Ungerechtigkeit in der heutigen Welt zu geben. Ein erster Schritt,

um den Plan Gottes im Leben der Menschen zu konkretisieren, ist die Ermöglichung des Dialogs zwischen allen verantwortlichen Akteuren und ein Zeugnis für die Werte der Gerechtigkeit, des Friedens und der Verteidigung der Menschenwürde.

Durch die Förderung eines freien und offenen Gesprächs über die Herausforderungen unserer Zeit wird es uns außerdem leichter fallen, gemeinsam nach Lösungen für einige Praktiken der Ungerechtigkeit zu suchen, zum Wohle aller. Abschließend können wir gemeinsam durch unser Zeugnis und Engagement auf eine größere Akzeptanz des synodalen Handelns in der Kirche als missionarische Realität hinarbeiten.

P. Jean-Hérick Jasmin OMI

Übersetzung: P. Patrick Vey OMI



Gebet



Gott, Vater von allem,
du hast die Welt als unser gemeinsames Haus geschaffen.
Durch das Wort und deinen Geist
hast du das Leben hervorgebracht, an dem wir uns erfreuen.
Hilf uns, dieses Geschenk des Lebens zu schätzen.
Gewähre uns deine Kraft
damit wir alles Leben auf der Erde lieben und schützen können.
Erfülle uns mit deinem Frieden und deiner Liebe
damit wir in Harmonie mit der ganzen Schöpfung leben können;
Lass uns andere als unsere Schwestern und Brüder anerkennen.
In der Nachfolge unseres Gründers, des heiligen Eugene de Mazenod,
hilf uns, nichts unversucht zu lassen in unserem Dienst für Gerechtigkeit,
Frieden und Bewahrung der Schöpfung.
So kann die „befreiende Gegenwart von Jesus Christus
die neue Welt, die in seiner Auferstehung geboren wird" (C 9)
heute Wirklichkeit werden.
Hilf uns als Oblatenfamilie, den Armen dieser Welt mit ihren vielen Ge-
sichtern nahe zu sein.
Wir erflehen von Maria, unserer Mutter,
die Kraft, am Fuße des Kreuzes zu stehen
wo viele unserer Brüder und Schwestern heute leiden.
Darum bitten wir dich, Vater von allen, auf die Fürsprache unserer
Mutter Maria, des heiligen Eugen und aller seligen Oblaten. Amen

Übersetzung: Sr. Kathrin Vogt OMI

WAS HABEN WIR GELERNT?

Die Oblaten und Ihre Kriegserfahrung



Die Missionare Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria waren in ihrer Geschichte immer wieder von Kriegen und Konflikten betroffen: Oblaten wurden durch revolutionären Terror aus Frankreich vertrieben (1880). Oblaten starben bei indigenen Aufständen in Kanada (1885) und Namibia (1905), im Spanischen Bürgerkrieg (1936), bei der deutschen Besatzung Polens (1939-1944) und Frankreichs (1944) und beim Überfall der Japaner auf den Philippinen (1942). Oblaten wurden Opfer kommunistischer Revolutionen in Laos (1960-1969) und im Kongo (1964), des Militärregimes in Bolivien (1971) und islamischer Extremisten auf den Philippinen (1997-2002). Oblaten in Sri Lanka erlebten einen zermürenden Bürgerkrieg (1983-2009). Das sind nur einige Beispiele. Auch zur Geschichte der Mitteleuropäischen Provinz gehört die Erfahrung von zwei Weltkriegen.

DER ERSTE WELTKRIEG

Der Erste Weltkrieg (1914-1918) erfasste etwa 40 Länder. Die Oblaten hatten damals bereits 2.250 Mitglieder und waren in 13 Ländern aktiv. All diese Nationen waren vom Krieg betroffen. Die Deutsche Provinz hatte 343 Mitglieder. Dazu müssen 34 Novizen und 212 Junioristen gezählt werden. Zusammen sind das 537 Männer, von denen 438 zu den Waffen gerufen wurden. 33 deutsche Oblaten und 13 Junioristen sind im Ersten Weltkrieg gefallen, 161 waren auf den Schlachtfeldern verwundet worden.

Seit dem Kulturkampf von 1870 galt die Bevölkerungsminderheit der Katholiken im Deutschen Kaiserreich als „Bürger zweiter Klasse“. Im Krieg, so meinten nicht wenige Katholiken, könnte



Deutscher Soldat im Jahr 1916. Quelle: Bundesarchiv

nun ihre Treue zum Vaterland unter Beweis gestellt werden. Dazu kam das fatale Kalkül, dass jeder Kriegsgewinn im Osten oder Westen die Zahl der Katholiken im Reich mehren würde. Auch die deutschen Oblaten ließen sich von der Kriegsbegeisterung erfassen.

So schrieb P. Johannes Wallenborn (1873-1934) im September 1914: „Am Hünfelder Bahnhof konnte ich die Freudenrufe hören, wenn die Züge einfahren, die unsere Soldaten auf die Schlachtfelder bringen“. Über die Scholastiker schreibt er: „Sie warten ungeduldig auf die Einberufung.“ Und der fügt hinzu: „Als Katholiken können wir mit Stolz sagen, dass man uns den Patriotismus nicht mehr absprechen kann.“ P. Wallenborn stellte ferner klar: „Im Hinblick auf die religiösen und moralischen Bedürfnisse unseres Volkes wird der Krieg von unschätzbarem Wert sein. Die Familien werden lernen, zu beten und Opfer zu bringen! ... Habt Mut und vertraut auf Gott.“ Der Krieg wurde spiritualisiert und zum Mittel der Bekehrung stilisiert. Schaden, Leiden, Terror und sogar der Tod wurden zu angemessenen „Opfern“.

In Bezug auf den Ersten Weltkrieg hüllte man sich ordensintern in eine Wolke des Schweigens. Nicht nur, dass die in den Jahren 1914 bis 1918 nach Rom gesandten Ratsprotokolle der Deutschen Provinz den Krieg mit keinem Wort erwähnen. Auch in den Protokollen der Provinzen von Frankreich, England und Belgien gibt es keine Aussagen über den Krieg. Die gleiche Haltung findet sich im Brief des Generaloberen an die Oblatenwelt anlässlich der Hundertjahrfeier 1916. Hat Erzbischof Augustin Dontenwill (1857-1931) die Tatsache einfach ignoriert, dass auf den Schlachtfeldern Frankreichs möglicherweise französische Oblaten gegen deutsche Oblaten kämpften? Waren doch auch 160 Oblaten aus Frankreich, Irland, England, Belgien und Italien unter Waffen. Wie konnte der Generalobere das ignorieren, nachdem er bereits am 25. November 1915 in der römischen Kirche San Silvestro in capite ein feierliches Pontifikalrequiem für die im Krieg gefallenen Oblaten gefeiert hatte? Nur einmal, am 9. Mai 1918, wandte sich der Generalobere an alle Oblaten auf dem Schlachtfeld: "Wegen der langen Dauer des Krieges ... möchte ich euch, meine lieben Söhne im Militärdienst, ein Wort des Trostes ... schicken. ... Ich versichere euch meiner Gebete, meines Mitgeföhls und meiner väterlichen Ermahnung, die Zeit ... zu heiligen. ... Vergesst nicht, meine lieben Brüder, dass ihr auch in der Uniform ... Ordensmänner bleibt. ...



Französischer Angriff auf deutsche Stellungen, Flandern 1917. Foto: Hermann Rex /Kriegs- Bild- und Filmamt.

Bitten wir gemeinsam den guten Gott und die heiligste Jungfrau, euer Leben inmitten aller Gefahren zu schützen und eure Berufung als Oblaten der Unbefleckten Maria zu bewahren." Auch hier kein Wort gegen den Krieg. Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem 17 Millionen Menschen ihr Leben verloren hatten, blieb bei den Oblaten jede moralische Bewertung aus. Eine Notwendigkeit zur Versöhnung wurde nicht gesehen. Selbst in den Berichten zum 25-jährigen Bestehen der Deutschen Provinz im Jahre 1920 findet der Erste Weltkrieg keine Erwähnung. War das diplomatisch? War man schlichtweg überfordert? War es ein psychologischer Akt der Verdrängung?

DER ZWEITE WELTKRIEG

Der Zweite Weltkrieg (1939-1945) stellt für die Oblaten eine ganz andere Realität dar. Die Kongregation zählte 1939 über 6.000 Mitglieder in 29 Ländern. In Deutschland war die Zahl der Oblaten auf 521 gewachsen. Zwischen 1939 und 1945 wurden 60 Staaten direkt oder indirekt vom Krieg erfasst. Insgesamt standen etwa 110 Millionen Männer unter Waffen. Mehr als 60 Millionen Menschen wurden in Kampfhandlungen getötet. Die Opfer von Holocaust, Kriegsverbrechen, und Zwangsarbeit, reichen bis zu 80 Millionen. Seit 1933 wurde Deutschland von den Nationalsozialisten regiert. Bis Kriegsausbruch war das Vorgehen der Nazis gegen die katholische Kirche evident. Kaum ein Oblate war noch der Überzeugung, dass der Krieg eine „gerechte Sache“ sei. Seit 1940 gab es zudem eine geheime Statistik über die „Verluste des Klerus in Großdeutsch-

land“. Die „Verluste“ gliederten sich in:

- Strafgefängenschaft;
- Konzentrationslager;
- Priester i. d. Wehrmacht;
- Theologiestudenten in der Wehrmacht.

Die Statistik, die im KZ getötete Priester und gefallene Priestersoldaten gleichsetzt, belegt eindeutig, dass gefallenen Kleriker zweifellos Opfer des Nationalsozialismus waren.

Auch die Gemeinschaft der Oblaten hatte solche Opfer zu beklagen. Von den 327 zum Wehrdienst eingezo-



Stadtzentrum von Stalingrad im Februar 1943. Foto: Zelma / Георгий Зельма

genen Oblaten der Deutschen- und Sudetendeutschen Provinz mussten 82 Patres, Brüder und Scholastiker den Zweiten Weltkrieg mit ihrem Leben bezahlen. 78 weitere Oblaten sind nach dem Krieg nicht mehr in die klösterliche Gemeinschaft zurückgekehrt. Die Hälfte aller eingezogenen Oblaten kam also nach dem Krieg nicht mehr zurück.

Die Haltung der Oblaten hatte sich nach der Erfahrung des Ersten Weltkrieges kolossal gewandelt. In der internationalen Oblaten-Zeitschrift „Mission“ war zu Beginn des Zweiten Weltkrieges zu lesen: „Als Mitglieder einer Kongregation, die sich aus der ganzen Welt rekrutiert, ohne Unterschied der Rasse oder der Hautfarbe, haben wir nur ein Anliegen: Frieden unter den Völkern! Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht, um Frieden zu schaffen, denn der Friede ist ein Geschenk Gottes, das alle menschlichen Gefühle übertrifft. ... Mehr denn je haben wir eine Mission zu erfüllen, die über unsere eigene Mission hinausgeht.“ In einem weiteren Artikel wurde zudem exemplarisch die Haltung des Ordensstifters zum Krieg hervorgehoben: 1) Der heilige Eugene de Mazenod (1782-1861) weigerte sich, Soldat zu sein. 2) Er versuchte, andere vom Militärdienst zu befreien. 3) Der Gründer war ein guter Franzose, aber kein Nationalist. 4) Er kümmerte sich um die Gefangenen und die Opfer des Krieges. – Das sind vier Punkte, von denen sich zweifellos bis heute eine Oblaten-Ethik für den Kriegsfall ableiten lässt.

DER KRIEG IN DER UKRAINE

Der Krieg in der Ukraine beschert uns in der Oblaten-Region von Europa eine neue Betroffenheit, die wir nach 1945 nicht mehr für möglich gehalten haben. Über 30 Oblaten leben und arbeiten heute in der Ukraine. Ihre Berichte, unmittelbar präsent in den sozialen Netzwerken, sind in Bezug auf ihr Wirken beeindruckend und erschreckend zugleich. Die bisherigen Fakten sind verheerend. Der Überfall der Russischen Föderation auf die Ukraine begann am 24. Februar 2022. Anfang April 2022 bezifferte man die Verluste mit 24.000 Todesfällen, 4.000 Vermissten, 2.200 Verletzten und einem Materialschaden im Wert von 600 Milliarden Euro. Dazu kommen 11 Millionen Flüchtlinge.

Die Ursachen für den Krieg sind zweifellos sehr komplex. Da sind jahrhundertalte historisch-ethnische Komponenten, da sind die ideologischen russischen Territorialansprüche, da ist eine offenbar nicht zu Ende gedachte Ausgleichspolitik der Großmächte nach dem



Oblaten während eines Fliegeralarms in Kiew.
Foto: OMI-Ukraine

Fall des Eisernen Vorhangs, usw. Die mediale Berichterstattung ist eindeutig: es gibt einen diabolischen Aggressor, die Unterstützung der Waffengewalt für die Ukraine ist alternativlos usw. Doch dürfen wir uns das Denken so einfach machen? Ist die von der gegenwärtigen Politik beschwörende „Zeitenwende“, die uns ins alte Blockdenken und in den Aufrüstungswahn zurückführen, angemessen? Vergessen wir darüber nicht, wie schwierig es war, nach 1945 neue Freundschaften im Osten zu knüpfen und welche Früchte diese Freundschaften schließlich in der Wiedervereinigung Deutschlands getragen haben? Glauben wir tatsächlich, dass Waffenlieferungen Frieden schaffen?

Im Rückblick auf unsere Geschichte müssen wir mit Bedauern feststellen, dass nicht nur die Oblaten, sondern die gesamte katholische Kirche die Erfahrung des Ersten und Zweiten Weltkriegs brauchte, um zu einem stärkeren Engagement für Gerechtigkeit und Frieden zu gelangen. Der Ukrainekrieg wird also eine erneute Bewährungsprobe.

Die Schlussfolgerung für die Familie der Oblaten ist somit keine einfache in diesen Tagen. Die Oblaten sind Teil einer Kirche, die von Natur aus international ist und sich folglich jedem Nationalismus verschließt. Sie ist ferner Teil einer Religion, deren Stifter, Jesus Christus, sich durch radikale Gewaltlosigkeit und unbegrenzte Dialogbereitschaft auszeichnete.

Die Mitteleuropäische Provinz und alle, die sich ihr geistliche verpflichtet fühlen, stehen nach zwei Weltkriegen in einem Erbe, dass uns für die Perspektive gewaltloser, kommunikativer, geschwisterlicher Weltgemeinschaft nicht blind werden lassen darf. Trotz aller Gefühle, die uns angesichts einer unklaren Zukunft und möglicher Opfer beunruhigen, dürfen wir uns, dem Evangelium verpflichtet, in unserem Beten und Denken nicht irritieren lassen.

P. Thomas Klosterkamp OMI

LITERATUR:

KLOSTERKAMP, Thomas: German Oblate Resistance (= Oblate Heritage Series 13), Rome (General Postulation O.M.I.) 1998, 38 S.

KLOSTERKAMP, Thomas: Oblates of Mary Immaculate as Soldiers in the German Army, 1939-1945: Vie Oblate Life 65 (2006/3), S. 383-384.

KLOSTERKAMP, Thomas: German Oblates in the First World War, A Critical Reflection: Oblatio - Review of Oblate Life VII (2018/3), S. 445-465.

Friedenspsalm

Verwüstet sind Edens Gärten,
abgebogen unsere Schritte vom Weg des Friedens.
Jemand hat die Wegweiser verdreht, wo "Gott" drauf steht.

Geheimnisvoll, das Böse. Und wir lassen uns
erpressen vom ungerechten Krieg.
Wer setzt da auf Sieg?
Unbewohnbar das gemeinsame Haus.

Sind wir nicht des Hauses Hüter -
Schwestern und Brüder?
Doch wir vor Gier erschöpft und krank
haben Festfreude in Trübsal verwandelt.
Wer so handelt, verwässert den Wein.

Zu Verrätern geworden in all dem Morden,
geben wir die Jugend preis
und ihre Träume vom Frieden der Völker.

Zärtlichkeit inmitten des Krieges?
Mutter Maria, du lieblicher Herzschlag des Friedens,
bestimme den Rhythmus unserer Tage.
Löse die Plage unserer Herzen
und die Knoten dieser Zeit.

Du erinnerst daran,
dass Gott mit Liebe auf uns schaut
und darauf baut, uns zu vergeben.
Schamerfüllt bitten wir: Vergib uns, Herr!

Du hast erwirkt zu Kanaa,
dass Jesus Wunder tat noch ehe seine Stunde war.
Nun da, wie es scheint, der Zeiten Ende naht,
bittet der Völker Schar,
dein Sohn möge des Bösen Saat verdorren.

Stern des Meeres,
nicht unterkriegen darf,
die im Feuer des Krieges liegen,
der Menschen Feind.

Du Arche des neuen Bundes,
verstört steht die Menschheit
mit dir unter dem Kreuz.
Nach Mord und Verhöhnung
zeig den Weg zur Versöhnung,
damit wir hier auf Erden
zu Gottes Kindern werden.

Die Völker Russlands und der Ukraine,
im Frieden vereine.
Die dich liebevoll verehren, hilf,
sich zu bekehren,
denn dein Herz schlägt für sie.



*Text:
P. Dr. Athanasius Wedon OMI
(inspiriert durch Papst Franziskus, der
Russland und die Ukraine der Gottesmutter
weihte).*

Wir bejahen das Recht der Völker auf Selbstbestimmung und wollen uns mit dafür einsetzen, dass sie es erlangen.

Missionare in der Welt heute, Nr. 29

Nachgefragt

Was bedeutet dir
Oblatenspiritualität im Alltag?



Für mich als Rektor des Nikolausklosters, wo wir viel mit Ehrenamtlichen arbeiten und ein Haus der Offenen Tür sein wollen, sind dabei vor allem zwei Grundhaltungen wichtig, nämlich: Da sein und nah sein.

Das was uns hier auszeichnet ist, dass unser Haus immer offen ist für diejenigen, die hierherkommen. Für mich bedeutet das, jeden Tag aufs Neue offen sein für das, was sich uns darbietet. Wir werden ständig mit anderen Situationen konfrontiert. Hierher kommen Menschen, die einfach ein paar schöne Stunden im Park verleben wollen, Brautpaare, die bei uns heiraten möchten, Gottesdienstbesucher und Gläubige, die die Sakramente empfangen wollen. Es kommen auch Menschen in sehr konkreten Notlagen oder mit persönlichen Sorgen und Problemen. Mir ist wichtig alle diese Anliegen ernst zu nehmen und den Menschen zuzuhören und konkret zu helfen, wenn es irgendwie möglich ist. Was ich gar nicht mag, ist, Menschen zu vertrösten. Ich will ihnen in ihrer konkreten Not nah sein, damit sie spüren, hier lässt man mich nicht im Stich.

Oblatenspiritualität zeigt sich auch im Leben meiner Gemeinschaft. Wie wichtig nehme ich Gebetszeiten und Gottesdienste und wie verhalte ich mich gegenüber meinen Mitbrüdern und den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern? Spüren sie, dass ich offen für sie bin, dass sie mir wichtig sind? Das sollten zwar Selbstverständlichkeiten sein, aber es schadet nie, sich immer wieder zu fragen: Für wen bin ich da und wem bin ich nah.

P. Andreas Petith OMI

Impulsfragen



Wenn ich die Welt heute als unser gemeinsames Zuhause betrachte und mich auf die Suche nach einer Lebensweise, die ein gedeihliches menschliches Leben für alle ermöglicht, mache, kann ich mich fragen:

- Welche der Themen, die im Dokument „Companion in mission“ benannt wurden, interessieren mich persönlich besonders?
- Wie und wo sehe ich eine Möglichkeit diese Themen in meiner Gemeinschaft zu besprechen, sie in meine Arbeit einzubeziehen?
- Wie sieht die konkrete Umsetzung in der Praxis aus bzw. wie könnte sie aussehen?

Fragen, die sich stellen, wenn ich die Grundlagen von JPIC im Licht der biblischen Zeugnisse, der Person Jesu, der Soziallehre der Kirche und einer Theologie, die die Erlösung des Menschen als eine bereits existierende Realität annimmt, und dabei die Würde der menschlichen Person, die innere Beziehung zwischen Schöpfung und Erlösung, die Bedeutung der Sünde und ihre Folgen in den Blick nehme und reflektiere.

- Welche Rolle spielen Themen von JPIC in meiner persönlichen Berufung?
- Wo finden sich diese Themen in meiner alltäglichen Arbeit und im Alltagsleben meiner Gemeinschaft/Familie?
- Fällt mir bei der Beschäftigung mit den Grundlagen unseres Dienstes in Bezug auf JPIC spontan etwas ein, was konkrete Auswirkungen auf mein Leben hat oder haben würde?

Fragen, die aufgeworfen werden, wenn ich beim Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung an die Herausforderungen denke, die mit der gleichzeitig notwendigen Bekehrung von Herzen und der Veränderung von ungerechten Strukturen verbunden sind.

- Mit welchem der vorgestellten Modelle der sozialen Analyse konnte ich in meiner Arbeit bisher Erfahrungen sammeln? Kann ich diese beschreiben?
- Haben diese Erfahrungen mich und meine Gemeinschaft/Familie motiviert, weiter an dem Thema „Evangelisierung und Einsatz für Gerechtigkeit“ zu arbeiten?
- Wo gibt es in meiner alltäglichen Arbeit Verbindungen zwischen Gerechtigkeit und Evangelisierung?

JPIC als Bestandteil der Ausbildung von Oblaten und Assoziierten

- Bin ich in meiner Aus- und Weiterbildung mit Themen von JPIC in Kontakt gekommen?
- Reflektiere ich regelmäßig meine Haltung bezüglich des Respekts gegenüber jedem Menschen und bemühe ich mich, die Liebe zu den „Armen“ zu vertiefen? Wie und in welchen Zusammenhängen geschieht dies?
- Zu welchem Teilthema könnte ich in einem Ausbildungsprozess etwas beitragen?

Oblaten und ihre Kriegserfahrung

- Wie reagiere ich persönlich angesichts einer, in meinen Augen nicht gerechtfertigten, Aggression, die einen Angriff auf Freiheit, Unabhängigkeit und das Recht auf Selbstbestimmung darstellt?
- Kann ich mir vorstellen angesichts der Hilflosigkeit gegenüber der brutalen Realität des Krieges, z.B. des Krieges in der Ukraine, die Perspektive einer gewaltlosen, kommunikativen, geschwisterlichen Weltgemeinschaft nicht zu verlieren, sie nach außen zu vertreten?
- Was tue ich dafür, dass diese Perspektive in meinem Lebensumfeld konkret erfahrbar wird?

Dr. Barbara Ramrath

Die Erde

schreit auf wegen des Schadens,
den wir ihr aufgrund des unverantwortlichen
Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter zufügen, die
Gott in sie hineingelegt hat.

Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen,
dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien,
berechtigt, sie auszuplündern.

Die Gewalt des von der Sünde verletzten
menschlichen Herzens wird auch in den
Krankheitssymptomen deutlich, die wir im Boden,
im Wasser, in der Luft
und in den Lebewesen bemerken.

Papst Franziskus, Enzyklika LAUDATO SI', Nr.2.

